

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

Arno Schmitt

Im Takt der Zeiten und Gelegenheiten

Band 2

Liturgisches Werkbuch
zu Spätsomer,
Herbst und
Ende des Kirchenjahres



Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967.

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier

Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Umschlagmotiv: www.pixabay.com – suju

Druck und Einband: Těšinská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-07429-0

www.gtvh.de

Inhalt

<i>Einführung</i>	11
-------------------------	----

Teil A

Feste und Feiern zu besonderen Gelegenheiten

Liturgischer Spätsommer

1. <i>Leine los</i> <i>Gottesdienst nach der Sommerpause</i>	13
2. <i>Der Siebte</i> <i>Abendeinkehr am Ökumenischen Tag der Schöpfung</i>	26
3. <i>Auf neuen Wegen</i> <i>Ökumenischer Einschulungsgottesdienst</i>	33
4. <i>Gut, dass du da bist</i> <i>Interreligiöses Morgengebet der neuen Fünftklässler(innen)</i>	41
5. <i>Auf den Spuren</i> <i>Caspar David Friedrichs, Theodor Fontanes und Jakob Böhmes</i>	48

Teil B

Feste und Feiern zu besonderen Gelegenheiten

Liturgischer Herbst

1. <i>Der Sommer war groß</i> <i>Musikalisch-literarischer Abend zum beginnenden Herbst</i>	58
2. <i>Leben im Augenblick</i> <i>Liturgischer Abend zum Frauentag</i>	63

3. <i>Besuch vom Mond</i> <i>Kreativwochenende der Kinderkirche</i>	75
4. <i>Dein heiliger Engel</i> <i>Eucharistische Vesper der Konfirmand(innen) an Michaelis</i>	83
5. <i>Dreimal Engel</i> <i>Abendeinkehren im Seniorenheim</i>	95
6. <i>Ein herzliches Ja</i> <i>Einkehr zur Interkulturellen Woche mit Fest der Begegnung</i>	102
7. <i>Ernten & Danken</i> <i>Familiengottesdienste zu Erntedank</i>	108
8. <i>Grün vor Freude</i> <i>Eröffnung eines Kinderspielplatzes in der Nachbarschaft</i>	119
9. <i>Den Herbst ins Haus holen</i> <i>Ein Ideenpäckchen</i>	122
10. <i>Drei Worte und kein Absender</i> <i>Vesper zum Gedenktag der Reformation</i>	124
11. <i>Kam eine und salbte ihn</i> <i>Ökumenische Vesper zwischen Reformation und Allerheiligen</i>	133
12. <i>Ein neuer Himmel und eine neue Erde</i> <i>Gottesdienst zum Reformationsfest.....</i>	142
13. <i>Wenn der Angst die Luft ausgeht</i> <i>Familienvesper zwischen Reformation, Halloween und Allerheiligen</i>	155
14. <i>Das protestantische Prinzip</i> <i>Ökumenischer Abend am Gedenktag der Reformation</i>	168
15. <i>Mit Augen, die sehen!</i> <i>Ökumenische Vesper zum Hubertustag.....</i>	183
16. <i>Viel ist es nicht, aber das Wenige wollen wir tun</i> <i>Öffentliches Gedenken am 9. November</i>	191
17. <i>Gott gerne klein</i> <i>Vesper der Kindergartenfamilien an Sankt Martin</i>	200
18. <i>Platz für deine Leier</i> <i>Gottesdienst zum Volkstrauertag</i>	208

19. <i>Den Armen Recht!</i> <i>Eine Psalm-Collage zu Buß- und Bettag.....</i>	215
20. <i>Wenn nicht, hau ihn ab!</i> <i>Vesper an Buß- und Bettag zum 70. Jahrestag des Novemberpogroms 1938.....</i>	218
21. <i>Verwandelt</i> <i>Familiengottesdienst zum Totensonntag</i>	227
22. <i>Der Tod aber stand da</i> <i>Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag</i>	237
23. <i>Mit Tränen säen</i> <i>Trauerpassage zum Totensonntag</i>	243

Teil C

Zugänge, Meditationen,
kulturgeschichtliche und festliturgische Notizen, Kolumnen,
Ansprachen und Predigten zu den Sonn- und Feiertagsperikopen

<i>Entrée</i>	245
1. <i>Lichte Nacht</i>	245
2. <i>Sterben tu ich jeden Tag</i>	247
3. <i>Vorläufig!</i>	250
4. <i>Nicht Salomon in seiner Pracht</i>	251
5. <i>In ihre Bilder</i>	253
6. <i>Keine Demo liebe sie aus</i>	255
7. <i>Die Zeit auskaufen</i>	257
8. <i>Wär er hier</i>	259
9. <i>Kostbar und zu ertragen</i>	261
10. <i>Ich aber sage euch!</i>	262
11. <i>Durch Mauern</i>	265

12. <i>Das kannst du nicht machen!</i>	267
13. <i>Reformation – Allerheiligen – Allerseelen</i>	268
14. <i>Ich kann mit dir</i>	269
15. <i>Halloween</i>	270
16. <i>Eindeutig werden</i>	271
17. <i>Alles auf eine Karte</i>	274
18. <i>Lass gut sein!</i>	275
19. <i>Weißt du denn nicht?</i>	277
20. <i>Wo kämen wir hin</i>	281
21. <i>Totensonntag, Ewigkeitssonntag</i>	282
22. <i>Verschüttete Liebe</i>	282

Teil D

Liturgische Miniaturen, Prologe, Hymnen, Gebete,
Sequenzen, Tauf- und Abendmahlsteile,
Handlungen, Choreographien

14. <i>Sonntag nach Trinitatis (Danken)</i>	285
<i>Interkulturelle Woche</i>	288
<i>Ökumenischer Tag der Schöpfung</i>	289
15. <i>Sonntag nach Trinitatis (Sorgen)</i>	291
<i>Michaelis</i>	293
<i>Erntedank</i>	295
17. <i>Sonntag nach Trinitatis (Glauben)</i>	296
18. <i>Sonntag nach Trinitatis (Gottes Weisung)</i>	297
<i>Reformation und Allerheiligen</i>	299

<i>19. Sonntag nach Trinitatis (Krankheit und Heilung)</i>	301
<i>20. Sonntag nach Trinitatis (Gerechtigkeit)</i>	302
<i>21. Sonntag nach Trinitatis (Aber die Liebe)</i>	305
<i>22. Sonntag nach Trinitatis (Vergebung)</i>	307
<i>23. Sonntag nach Trinitatis (Gottes Hausgenossen)</i>	308
<i>9. November</i>	309
<i>24. Sonntag nach Trinitatis (Zeit)</i>	312
<i>Sankt Martin</i>	313
<i>Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs</i>	314
<i>Vorletzter Sonntag des Kirchenjahrs (Volkstrauertag/Friedenssonntag)</i>	314
<i>Buß- und Bettag</i>	319
<i>Letzter Sonntag des Kirchenjahrs (Totensonntag/Ewigkeitssonntag)</i>	320
 <i>Text- und Bildnachweis</i>	 326

Einführung

Ferien vorüber, weiter »auf den Flügeln des Geistes«. Es ist noch eine Strecke hin. Die zweite Hälfte des Jahres beginnt. Gefühlt. Kalendarisch nicht ganz korrekt. Die Tage werden kürzer, die Schatten länger. Das Jahr steht in der Reife. Zu sehen, zu riechen, zu schmecken. Die Schule beginnt. Der »Ernst des Lebens«. Markante Zäsur. Wahrgenommen, weit stärker als früher, als besonderes Ereignis der Kindheits- und Familienbiografie. Mit programmreichen »Schulliturgien« und Gottesdiensten und Feiern, ökumenisch, interreligiös, längst auch der Gemeinden. Im Kirchenjahr hat Schulbeginn keinen genuinen Ort. Und doch macht es Sinn, in ihm den Zugang zur vierten: *späten Zeit des Kirchenjahres* zu sehen.

»Schwach geprägt«, wie oft behauptet, ist die gar nicht. Wer sich umschaute, erlebt die Landschaft ganz anders. Nicht nur die »Klassiker« der Jahreszeit: Erntedank, Reformation, Buß- und Betttag und Ewigkeitssonntag bestimmen deren Takt und Anlass, eine Fülle anderer Gelegenheiten auch, davor und dazwischen. »Leinen los! Wiederbeginn!«, »Spätsommerabend«, »Konfirmationsvorbereitung«, »Schöpfungstag«, »Frauensontag«, »Interkulturelle Woche«, »Michaelis«. Stichworte nur. Die Liste ist lang. Und bleibt es auch danach. Wie mit »Reformation« umgehen? Wie mit »Allerheiligen«? Mit »Halloween« auch, dem hartnäckigen Kalenderimport? Darüber nachzudenken lohnt. Über »Hubertus« und »Sankt Martin« auch. Über den 9. November sodann, »Volkstrauertag«, »Totensonntag«. Aufmerksamem Geist und wohlmeinender Seele täten auch dem »Buß- und Betttag« gut, soll dieser schon weit ins Unmerkliche geratene Tag mit seinem wichtigen Anliegen nicht ganz verebben. Der hier vorliegende zweite Band des Liturgischen Werkbuchs zu Pfingsten und Trinitatis will (wie schon der erste) sein Bestes versuchen.

Ohne die Neugier und Lust der Gruppen, Werkstätten, parochialen, regionalen und ökumenischen Gemeinden an den »schönen Gottesdiensten des Herrn« (Psalm 27) in immer neuen Formen wäre das Buch nicht zu Stande gekommen. Was es erzählt, sind liturgische Momentaufnahmen im Takt der Zeiten. Mit Ideen und Hinweisen zu Entstehung und konkreter Verwirklichung verbunden, solchen aber auch, wie man unter veränderten Bedingungen zu ganz anderen gestalterischen Entscheidungen kommen kann. Keiner der Beiträge hätte Eingang gefunden, wäre er nur in der Schreibstube entstanden und hätte nicht stattgefunden. Aber keiner erhebt den Anspruch, nur so und nicht auch ganz anders gefeiert werden zu können. Die Gelegenheit macht's. Sie ist die Taktgeberin. Man wird sie auszuloten, sich Klarheit über die Gegebenheiten, eigenen Absichten und zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu verschaffen und diese dann, so oder anders, zu erproben haben. Wie es wird, wird sich zeigen. *Pecca fortiter!* hat Martin Luther seinem guten Freund Philipp Melancthon geraten, als der es mal wieder ganz besonders gut machen wollte und sich nicht traute: »Leg los, die Gnade ist größer!« Die im Buch gesammelten und durch die CD-ROM erweiterten Stücke wollen dazu anregen und ermutigen. Sie sind Grundstoffe: Inspirations- und Trans-

formationsmaterialien zu Eigenem und Neuem. Allen, die dazu beigetragen haben, sei für die intensive Zeit im Spätsommer, Herbst und zu Ende gehenden Kirchenjahr ganz herzlich gedankt. Gut möglich, dass es weitergeht. Lust dazu besteht. Und an Ideen fehlt es nicht. Dank auch Diedrich Steen und dem Team des Gütersloher Verlagshauses, die mir mit ihrem Rat, ihrer Recherche und Buchgestaltung wichtige und freundliche Gefährtinnen und Gefährten waren.

Mannheim, Januar 2015

Arno Schmitt

Teil A

Feste und Feiern zu besonderen Gelegenheiten Liturgischer Spätsommer

1. *Leine los*

Gottesdienst nach der Sommerpause

Liturgischer Baukasten

■ Gelegenheit

- Im späten August beginnt es sich in den Gemeinden neu zu regen. Dann sind die Ferien vorüber und die Gruppen dabei, sich in die »Späte Zeit des Kirchenjahres« aufzumachen. Die Gottesdienstgestaltenden werden es mit Einschulung und Gottesdiensten zum Schuljahresbeginn zu tun haben. Aber irgendwann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo sich die Vielen und ganz Verschiedenen in der Gemeinde die Frage stellen, was sie denn tun »in der Gemeinschaft der Glaubenden«: was sie hält, was sie bewegt, sich Ziele suchen, mit anderen zusammen sein lässt und über die parochialen und konfessionellen Grenzen hinaus zur Ökumene der Einen Welt verbindet.
- An Vorhaben wird es in der nächsten Zeit nicht fehlen. Manche zeichnen sich in den Terminkalendern bereits ab. Andere werden folgen. Und viele werden gefordert sein. Andere werden folgen. Und viele werden gefordert sein. Wenn ich weiß, wohin und wozu ich ausfahre, und auch davon höre, dass ich das alles nicht alleine zu erledigen habe, »erdet« mich das und tut mir gut. Und den anderen auch. Warum zur Eröffnung der späten Zeit mit den Gruppen, Helfer(innen), Freundinnen und Freunden der Gemeinde also nicht einen temperamentvollen Gottesdienst feiern unter dem Motto: »Fenster auf, Leinen los!«?
- »Deine Mutter, deine Schwestern und Brüder sind gekommen!«, erfährt Jesus. Der aber fragt erst mal: »Meine Mutter, meine Familie? Wer ist das?« Der Gottesdienst könnte sich mit dieser Frage (Evangelium nach Markus

3,31-35) beschäftigen. Vorgeschlagenes Evangelium zum 13. Sonntag nach Trinitatis. Aber er könnte es auch mit einer ganz anderen Geschichte. Mit der der Stimme aus dem brennenden Dornbusch (Zweites Buch Mose 3,1-10). Vorgeschlagener Text zum letzten Sonntag nach Epiphania. Im Folgenden: zwei durchformulierte Entwürfe.

■ Raum, Arrangement, Musik, beteiligte Personen, Sonstiges

- Der Gottesdienst in der Kirche könnte mit einer kleinen »Kurs-Suche« eröffnet werden. Im Altarraum sind die Umriss eines Bootes markiert. Im Boot: ein »Seemann« mit Schiffskompass und dem Ausschnitt einer Seekarte, einem Zirkel und einem Bleistift. Während der Eingangsmusik treten ein Konfirmand und eine Konfirmandin ins Boot, setzen sich zum »Seemann« und lassen sich den Kurs ihres Segelbootes in der Nordsee bestimmen. Das Ergebnis kann über Bildprojektion (Video Et Beamer) übertragen und für alle sichtbar gemacht werden.
- In der Gemeinde wird musikalisch gerne variiert. Im Schlussteil könnte das hebräische Lied »Kol dodi« gesungen, gespielt und getanzt werden.
- Im vorliegenden Beispiel wird die Zwischenmusik von einem Akkordeon gespielt. Behutsam registriert, tut es die »gute Orgel« auch!
- In Variante 1 sind liturgische Teile für Sprecher(innen) freigehalten. Weitere sind möglich. Nicht alles muss »selbst gemacht« sein. Wichtig nur: Die Sprecher(innen) sind (sprachlich und räumlich) geübt und können sich mit dem Text identifizieren. Ad-Hoc-Beteiligungen vermeiden! In Variante 2 kann die Szene am brennenden Dornbusch z.B. von einem Konfirmanden pantomimisch angespielt und die Predigt »eröffnet« werden.

Zwei Liturgische Skizzen

VARIANTE 1 DAZUGEHÖREN

(Evangelium nach Markus 3,31-35)

Gemeinsames Lied

»Gott ist gegenwärtig«

EG 165.1.2.5.6

Hymnus

(Aus Psalm 113)

Preist Gott!

SEIN Name soll gelten, jetzt und alle Zeit!
Niemand sonst kann Geltung beanspruchen!
ER allein hat Macht über die Völker!

Halleluja

Droben im Himmel, hier auf der Erde!
Wer, sag, ist mächtig: mächtig wie Gott?

Erniedrigte hebt er aus dem Staub!

Arme holt er aus dem Schmutz!
Ihren Ort sollen sie bei den Angesehenen haben!

Frauen ohne Kinder sollen nicht länger in Unehre sein!
Sie sollen sich freuen, wie Mütter es tun mit vielen Söhnen!

Gesang

Laudate omnes gentes

EG 181.6

Tagesgebet

Gib Raum.
Dass ich wachse.
Wachse und atme, wenn die Welt
mir zum Käfig wird.

Gib Raum.
Dass ich wachse.
Wachse und gehe, wenn Menschen und Dinge
mich daran hindern.



Sprecher(in)

Alle

Sprecher(in)

Alle

Sprecher(in)

Alle



Liturg(in)

Gib Raum.
Dass ich wachse.
Wachse und vertraue, mehr dir und mir als den Bildern,
die andere sich von mir machen.

Gib Raum, Gott.
Dass ich lebe, der Ebenbildlichkeit entgegen,
die du in mich eingeschrieben hast.

Lesung

Sprecher(in)

Fünftes Buch Mose 5,6-10

(In der Übertragung »Bibel in gerechter Sprache«)



Gemeinsames Lied

»Vertraut den neuen Wegen«

EG 395.1-3

Predigt

Evangelium nach Markus 3,31-35

(In der Übertragung »Bibel in gerechter Sprache«)

Sprecher(in)

Nichts ist sicher. Nicht mal das Gesichertste. So kann es sein in der Nachfolge Jesu! Man muss sich das vorstellen: Da geht er mit seinen Jüngerinnen und Jüngern durch die Dörfer und Städte, spricht von Gottes Reich, heilt Kranke, tut sich mit Leuten zusammen, um die man sonst nur den großen Bogen macht. Nichts werde bleiben, wie es ist, wenn er kommt. Und die Menschen laufen zusammen, wollen ihn hören, ihn sehen, seinen Mantel berühren, einen einzigen Augenblick nur. Und auf einmal das: seine Mutter, seine Schwestern und Brüder in der Menge. Er sieht sie gar nicht. Irgendwo dort, dort hinten: Man teilt es ihm mit. Darauf er: »Meine Mutter? Meine Schwestern und Brüder? Wer ist meine Mutter, sind meine Schwestern und Brüder?« Wie? Was? Ja, freut man sich denn nicht, wenn man sich wiedersieht? Wie geht es euch? Den Freunden, den Nachbarn? Und eure Pläne mit dem Haus, dem Geschäft, eurem Leben: habt ihr die noch? Da sind doch so viele Fragen nach so langer Zeit! Man interessiert sich doch! Ist doch Familie! »Ein Fleisch und Blut!« Für Jesus, so scheint es, von nur mäßigem Interesse. Ja, seine Mutter, seine Schwestern und Brüder sind gekommen! Aber wer denn sind sie, meine Mutter, meine Schwestern, meine Brüder!? Wer wirklich!? Jesus fragt. Zuerst wohl sich selbst. Aber dann auch seine Jüngerinnen und Jünger. Und alle

anderen, die gekommen waren. Seine Mutter und Geschwister auch. Die aber kennen die Situation. Nichts hatte sich geändert. Ich werde gehen! so er damals, als er aufbrach. Mit nicht viel mehr, als was er auf dem Körper trug, alles stehen und liegen ließ. Sich auch gar keine Mühe mehr gab, sich verständlich zu machen. Nur immer eines sagte: Ich kann nicht anders, mein Vater ruft, Großes hat er vor, er braucht mich, heute, morgen, lasst mich, es drängt die Zeit! Aber wir, deine Mutter, deine Schwestern und Brüder? Das Haus deines Vaters? Alles hier? Die ganze Geschichte? Was wird aus uns? »Meine Mutter? Meine Geschwister? Wer sind sie?«

Von Sinnen! Ausgemacht für nicht wenige, schon damals, als er sich Johannes dem Täufer anschloss. Johannes dem Täufer? Dem? Ja, begreift er denn nicht? Doch alle die Einsprüche und Mahnungen, sie fruchteten nicht. Und eines Tages brach er auf von zu Hause, mit allerlei Leuten, von denen man nicht so recht wusste, zog durch die Landschaften und Dörfer und sagte den Anbruch der Gottesherrschaft an. »Der Sohn des Zimmermanns, der hat doch nicht alle!«, so die Gelehrten des Tempels. Nun ja, so andere mit einem Rest Sympathie: Es wird ihm das alles irgendwann mal dämmern! Und wir? Wo stehen wir? Die Familie von heute ist nicht mehr die von damals. Die Rollen der Generationen, die auch von Mann und Frau und Kindern haben sich gewaltig verändert. Großfamilie, Kleinfamilie, Single-Haushalte, Wohngemeinschaften, Ein-Eltern-Familie, Patchwork-Familie: Stichworte nur. Und irgendwann wird es Formen wohl auch gleichgeschlechtlicher Familien geben. Allzu großer Propheutenkünste braucht es da nicht. Die Wirklichkeit der Familie ist vielfältig geworden.

Und Jesus? Wir können nur vermuten. Sich auf das Eine festlegen und es zum Maßstab alles Anderen machen: so wohl nicht. Fragen würde er stellen. Wie damals. Eine ganze Menge sogar. Sich zu lösen aus den Automatismen, durch die Oberflächen hindurch zur Quelle zu finden, wo die Dinge ihren Anfang nehmen, Richtung gewinnen, Sinn entfalten: So würde es Jesus interessieren. Ohne zu stören, klar doch, würde das nicht gehen. Aber vor allem Einsammeln, so weiß er, stehe das Geben, und auf der Suche nach Orientierung sei der Kirchturm eine gute Zwischenstation, doch die ganze Wirklichkeit könne der nicht sein: Da sei es nötig, ein Stückchen größer zu denken und sich durch nichts daran hindern zu lassen. Die Dinge im Licht Gottes zu sehen: Dazu sei er »gesandt«. Und warum? Nicht weil er sich selbst für das Maß

der Dinge gehalten hätte. Umgekehrt gerade: weil er nichts Menschliches, nichts Kreatürliches, nichts »aus Fleisch und Blut« als Letztmaßstab gelten lassen, seinen eigenen Willen und den »aller Menschen, Mächte und Gewalten« bestimmt sehen mochte vom Willen Gottes: des Einen und Einzigen im Leben und im Tod. Jesu unbedingter Gehorsam, der ihn dann auch zum Kreuz hat gehen lassen, und seine große Freiheit, die er sich bis zuletzt von nichts und keinem auf dieser Welt hat kleiner machen lassen: vielleicht ist sie das, die Besonderheit seines Wesens, und Menschen dazu veranlasst, Gott in ihm zu sehen.

Zur »Familie des Ewigen« zu gehören, jetzt schon und hier? Für Jesus das Größte. Das aber kostet, ist im Ausverkauf nicht zu haben. Dass Raum wird für Gott in meinem Leben: Bin ich dazu bereit? Zu den Folgen auch? Es werden die Dinge ja nicht so bleiben, kräftig durcheinandergehen, neu sich sortieren.

Zur »Familie des Ewigen« zu gehören, jetzt schon und hier? Für Jesus das Größte. Das aber koste, ist im Ausverkauf nicht zu haben. Dass Raum wird für Gott in meinem Leben: Bin ich dazu bereit? Und was sind die Folgen? Die Dinge werden kräftig durcheinander gehen, neu sich sortieren. Wo Gott einzieht, verändert sich die Lage. Nach der alten Hausordnung lebt es sich nicht mehr, so manches in der Familie ins Rutschen geraten, anderem Platz machen.

Familie Gottes. Früh schon hat sich die Kirche so genannt. Früh schon und immer wieder. Sind wir es denn? Jesus, so meine Vermutung auch jetzt, würde nicht widersprechen. Und doch wieder so mancherlei Fragen. Uns im Auge behalten. Dem Sämann vergleichbar, von dem der Evangelist gleich danach erzählt. Zu Korn könne die Saat nur werden, wenn sie sich ihres Geheimnisses erinnert: des unlösbaren Zusammenhangs von Sonne und Regen, Arbeit und Zeit, Boden und eigener Kraft, Geduld und Hoffnung. In der Lesung klang es an: »Ich bin der Herr, dein Gott. Aus Ägypten hab ich dich geholt, durch Wüsten geführt, dich in ein Land gebracht, wo Milch und Honig fließen. Vergiss es nicht!«

Lasse ich ihn zu in mir, diesen Anfänger und Vollender, oder ist er mir zu groß? Lasse ich ihn zu in mir, der mich als »Sohn« und »Erben« und nicht als »Unmündigen« will, oder lasse ich mich treiben; vom Geläufigen und Eingespielten nur immer weitertreiben in Richtungen, die mir andere vorgeben, nach Parolen, die mir andere zuflüstern, nach Rhythmen, die sich andere ausdenken für mich? »Woran du dein Herz hängst, da

ist dein Gott!« Martin Luther so. Also denn, was ist? Was ist es mir wert, den Gottesdienst zu feiern? Die Bibel zu lesen? Die Texte zu befragen? Musik zu machen? Den Altar zu schmücken? Kinder zu taufen? Konfirmanden vorzubereiten? Was ist es mir wert, Gott Raum zu schaffen weit darüber hinaus: in den Gesprächen des Tages, den Prioritäten der Geschäfte, den Beziehungen der Geschlechter, der Familien und Generationen? Es hält Gott nicht in den Verstecken, die wir ihm bereitet haben. Gott will ins Offene: in seine Welt, an der ihm früh schon lag, ihr Form und Maß und Leben gab, ihr zuflüsterte: »Bist gut!« Und weil das so ist, möchte er uns gleich noch mit einem anderen Geheimnis vertraut machen, für Gott nie wirklich eines gewesen, in seiner »Familie« aber schnell und immer wieder in Vergessenheit geraten: »Wer zu mir gehört, willst du wissen? Der mit mir geht, auch noch den Letzten zu finden. Denn was ihr dem Geringsten tut, das tut ihr mir!«

Ich werde nicht alles auf einmal schaffen. Einen allerersten Anfang vielleicht nur. Und ob er zum Ziel führt, ist auch nicht ausgemacht. Zu Gott zu gehören? Ich hab es nicht in der Hand. Wie so vieles. Geschehen kann es, dass ich mich aufmache, überzeugt wie ich bin, aber nicht ihm, sondern im Schwindel und bald danach einsetzender Panik dann doch wieder nur mir Raum schaffe. »Der Spatz in der Hand und die Taube auf dem Dach!« Mit ihrer Gottesfähigkeit, so scheint es, sind die Menschen über untere oder mittlere Ränge noch nicht hinausgekommen. Schon in der Wüste war es den Befreiten mit der Freiheit schon bald so beschwerlich, dass sie sich zurücksehnten: »zu den Fleischtöpfen Ägyptens«. Wenn Gott sich Raum schafft, und ob ich ihm Stand halte: Keiner weiß so recht. Anders aber wird er nicht zu haben sein. Ich werde mich also daran machen, seine Verheißung erproben, mit anderen mich zusammentun, den einen Schritt vor den anderen setzen und ein klein bisschen mithaben im Gepäck: »Auf denn! Und fürchte dich nicht!« In Bewegung soll mich ein altes hebräisches Sabbatlied bringen. Wir hören es gleich und singen es miteinander. Und drei werden dazu tanzen.

Zwischentöne des Akkordeons

Gemeinsames Lied

»Kol dodi«

Thuma mina.95



	Tanzchoreografie für drei Tänzer(innen)
	1 Die Melodie erklingt
	2 Drei Tänzer(innen) kommen durch den Mittelgang
	3 Im Altarraum entsteht ein gleichseitiges Dreieck, Spitze nach vorn
1. Melodieteil	4 Die geöffneten Arme gehen im Takt nach oben: erst geradeaus, dann zur einen, dann zu anderen Seite
2. Melodieteil	5 Der erste Teil wird wiederholt
3. Melodieteil	6 Die Tänzer(innen) kommen im neuen Takt mit sich nach oben öffnenden Armen in der Mitte Zusammen, dann mit sich senkenden Armen an den Ausgangspunkt zurück
4. Melodieteil	7 Von ihrem Ausgangspunkt bewegen sie sich durch die Positionen der Anderen einmal im Dreieck, dann in der Mitte zusammen, Gesichter nach vorn, Arme nach unten, ausklingen lassen, ab durch den Mittelgang
	Fürbitten
Liturg(in)	Durst nach Gerechtigkeit/ Überall in der Welt/ Schrecklicher Durst!
Alle	»Herr, erbarme dich« EG 178.10
Liturg(in)	Durst nach Frieden/ Überall in der Welt/ Unstillbarer Durst!
Alle	»Christus, erbarme dich«
Liturg(in)	Durst nach Geborgenheit/ Überall in der Welt/ Nichtlöschbarer Durst!
Alle	»Herr, erbarme dich«
	Stille
	Vater unser

Friedensgruß

Sendung und Segen

Gemeinsames Lied

»Ausgang und Eingang«

EG 175 (Kanon)



VARIANTE 2 ICH BRAUCH DICH, MOSE!

Zweites Buch Mose 3,1-10



© Sieger Köder »Der brennende Dornbusch«

Der Predigttext wurde bereits gelesen.

Anspiel

Ein Konfirmand kommt durch den Mittelgang. Mit Stirnband, Stock, Umhang, Wasserflasche, Stiefeln. Er geht ziemlich schnell, ist erregt, geht in den Altarraum, auf und ab dort, wirft den Stock weg, den Umhang. Bleibt stehen, trinkt einen Schluck Wasser aus der Flasche, wendet sich der Gemeinde zu.

Nein, ich gehe nicht! Nie und nimmer!

Geht zur Seite ab

Mose war erregt. Zitterte. Ganz bleich war er noch. Der Abstieg von den Hängen des Horeb war mühsam. Er wäre noch geblieben, doch sein Hund sprang ihn an, erinnerte ihn daran: Hey, die Tiere, denk daran, sie brauchen dich!

Müde fühlte er sich. Müde und leer. Was für eine Tour! Du machst die nur einmal hier hoch! Und nur, wenn du musst! Doch nachgeben? Niemals!

Begonnen hatte es ganz gewöhnlich. Nach seiner Flucht aus Ägypten und nach seiner Heirat mit Zippora, der Tochter des Karawanenführers, war er mit seiner Herde oft wochenlang unterwegs. Dieses Mal besonders lange. Bis in den Sinai war er gewandert. Zum Horeb. Ein mächtiges Massiv aus Felsen und Stiegen. Schon lange hatte es ihn in seinen Bann geschlagen. Und heute: Da war es so weit.

Schön hier. Mose kam ins Nachdenken. Immer wieder schweifte sein Blick weit über das Land. Ja, dachte er: Irgendwo dort, dort in der Ferne, muss Ägypten sein. Und er merkte gar nicht, wie es ihn mitnahm, auf und davon in Zeiten, die längst nicht mehr waren. Ägypten, ach ja! Manchmal sehnte er sich zurück. An den Hof des Pharaos. Ins Leben als Zögling dessen ältester Tochter, die ihn fand, als er noch klein war, in einem Binsenkörbchen am Schilfufer des Nils. Süßes Prinzenleben in Luxus und Wohlstand. O ja, er erinnerte sich.

Doch dann wieder war ihm das alles zuwider. War er dort nicht immer ein Fremder geblieben? Ein Hebräer? Teil jenes unruhigen, in seinem Stolz und seiner Sehnsucht ungebrochenen Sklavenvolks? Bindungen, tief in ihm drinnen, die stärker waren als alles andere? Als hungriges, schreiendes Bündel hatten sie ihn aus dem Wasser gefischt, ihn gerettet, in Watte gehüllt, auf Rosen gebettet: seinem Volk aber so nicht immer fremder gemacht?

Mose ballte die Faust. In ohnmächtiger Wut. Wie damals, als er mit ansehen musste, wie die Aufseher des Pharaos seine Landsleute an den Brennöfen wie Vieh behandelten. Alle die Schreie der Gepeinigten, Geschlagenen, Zertretenen: Alles das war wieder da, alle die Flüche auch derer, die dazu noch im Stande waren, und vereinzelt auch das: die ersticken Rufe nach Freiheit.

Mit Schaudern dachte er an den toten Ägypter, den er in rasendem Zorn erschlagen hatte, als der gerade dabei war,

auf einen, der schon am Boden lag, wie von Sinnen einzudreschen. Und Entsetzen packte ihn auch jetzt noch, als er die angst- und hasserfüllten Gesichter der Landsleute sah, die ihn umstanden: »Verräter deines Volkes! Blutsauger! Merkst du denn nicht, dass du alles noch viel schlimmer machst?«

Wie nur kam es so weit? Er hätte es doch ganz anders anstellen können! Einfach hingehen können, dazwischen gehen, beim Pharaon intervenieren! Warum zuschlagen? Wollte er etwas in Ordnung bringen? Sein Gewissen entlasten? Ein letzter, verzweifelter Versuch, seinen Leuten zu signalisieren: Schaut doch, ich bin einer von euch! Jetzt, wo er vor ihm lag, der Ägypter, tot, musste es schnell gehen. Zurück in den Palast? Ganz ausgeschlossen. In die Wüste musste er fliehen. Nichts war ihm geblieben.

Und dann die Karawane. »Komm, schließ dich an: Wir brauchen dich!«, so Jethro, ihr Chef. Einer von ihnen ist er geworden. Frei und ungebunden. Nur Beduinen konnten so sein. Heute hier, morgen dort. Unterm Himmel zu Haus. Nicht Herrschen, nicht Heucheln. Und was da war in Ägypten: Noch heute müssten die Gefährten danach fragen. Anderes interessierte sie, wenn sie abends beieinander saßen und sich Geschichten erzählten. Mose war einer der Ihren geworden. Doch je mehr er hineinwuchs in dieses fremde, andere Leben, desto quälender die Gedanken an sein leidendes Volk. Wie hier, so hatten ja auch sie einmal gelebt: waren freie Menschen in einem Land, das reichlich für alle hatte. Abraham, Sarah, Isaak, Jakob: Namen der Freiheit, verbunden mit der Hoffnung auf einen Gott, der sein Volk zum »Segen der Völker« machen wollte. Jetzt aber, die Nachgeborenen? Gebeugt, geschlagen, gedemütigt.

Seine Gedanken stürzten Mose in tiefe Einsamkeit. Sie von sich zu schütteln, zu seiner Aufgabe, zu Zippora und seinen Kindern zurückzufinden: Es gelang ihm nicht. Er versuchte es, immer wieder. Wie auch jetzt, wo ihm war, als verwirre sich sein Geist. »Mein Gott, was ist das! Vor mir ein brennender Busch, doch das Feuer: Es brennt, aber der Busch bleibt unverehrt! Was in aller Welt ist mit mir?« Aus dem Feuer hörte er seinen Namen rufen. Verstecken wollte er sich, davonlaufen. Dann aber doch: »Was ist? Wer bist du?«

»Wer ich bin, willst du wissen? Der Gott deiner Väter und Mütter bin ich. Gott Abrahams, Sarahs, Isaaks, Jakobs. Ich habe das Elend meines Volkes gesehen, sein Schreien gehört.

Ich kenne die Torturen, die es erleidet, alle die Jahre schon. Aufgemacht habe ich mich, seinem Elend ein Ende zu setzen. Sie sollen nicht länger die Peitschen des Pharaos sein, die sein Leben bestimmen. Frei soll es sein. Durch die Wüste will ich es führen. In ein Land, wo Milch und Honig fließen. Und du, Mose, sollst mir zur Hand gehen. Vor den Pharao treten. Ihm widerstehen. Mein Volk aus der Knechtschaft ins Leben führen! Mein alter Traum!«

»Ich? Der Flüchtling und Mörder? Weder Ägypter noch Hebräer und keiner auch vom Stamm meines Schwiegervaters. Ich? Das kann doch nicht dein Ernst sein! Was soll ich denn dort? Wer würde mir glauben? Nein, Gott! Mach, was du willst! Mach es mit wem auch immer, doch nicht mit mir!«

»Ich werde mit dir sein!«

»Aber wie denn? Die Garantien: Wo sind sie denn? Das Rüstzeug? Die Helfer? Der Mut? Die Raffinesse? Die Diplomatie? Wo bitte ist das alles? Und wem bitte, sag, kann ich trauen?«

»Wo du bist, werde ich sein! Ich geb dir mein Wort, Mose! Etwas anderes habe ich nicht! Etwas anderes hatte auch Abraham nicht! Du hast zwei Möglichkeiten: Du kannst dich darauf verlassen oder es lassen! Lass dir Zeit, Mose! Dann aber entscheide!«

»Nein, nein, nein!« Jetzt war's heraus. Und wie er so da saß, zitternd vor Erregung, hörte er es als Echo von den Felswänden schallen. Weiter drüben, im brennenden Dornbusch, raschelte der Wind. Er setzte sich. Bleierne Schwere überfiel ihn. Er schloss seine Augen. Längst hatte sich die Sonne hinter die Berge verzogen, die Schatten schon groß. Spät war es geworden. Er musste hinunter, runter vom Berg, das Lager für die Nacht vorbereiten. Und morgen würde er sich aufmachen, nach Hause gehen, zu Zippora, den Kindern. Nur weg von hier!

Zippora bemerkte die Veränderung zuerst. Sie kannte Mose. Sein Temperament. Seine Gewohnheiten. Seine Freude beim Wiedersehen. Doch heute? Nur ganz verhalten. Seine Geschichten? Nur ganz reduziert. Matt wirkte er, erloschen, müde, fast abwesend. Seine Seele wie unter Verschluss. Seine Freundlichkeit bemüht. Was war? Aufgeblüht doch war er, als er zur Karawane kam. Frei, erleichtert, mit Witz und Humor und Plänen bis zum Himmel. Alle mochten ihn. Aber jetzt? Er entzog sich, wich aus, wollte allein sein. Die Abende am Feuer, mit Geschichten und Liedern, ganz selten noch. Und dass er mit den Kindern losging, die Sterne besehen, selten auch das. Und wenn er mit Jethro die Preise und Prä-

mien besprach, schien ihm das fern wie nur etwas zu sein. Doch, es gab das eine und andere Mal, dass er sich einen Ruck gab, sein wollte wie früher, aber das war es dann auch und halten mochte es nicht. Der er war, der war er nicht mehr. Der brennende Dornbusch hatte ihn zu einem anderen gemacht!

Und eines Nachts wurde Zippora aus dem Schlaf geweckt. Auf dem Lager neben ihr warf sich Mose hin und her: geschüttelt von Albträumen. »Ich brenne! Ich brenne!«, so angestrengt sein Schreien. Ihn wach zu bekommen misslang erst. Dann aber doch. »Zippora, was ist?«, so Mose heftig atmend. »Du hast geträumt und schrecklich geschrien!«, so freundlich ihre Antwort. »Und was? Was habe ich geschrien?«, »Ich brenne, ich brenne! So immer wieder, immer wieder!« Mose, halb aufgerichtet, erstarrte. Als er wieder zu sich kam, kroch er auf Zippora zu und legte sich entspannt auf seinen Rücken. Von weit her kamen auf sein Gesicht Züge zurück, wie man sie an ihm schon lange nicht mehr gesehen hatte, ruhige, heitere, unendlich gelöste, verbunden mit einem Ausdruck fester Entschlossenheit. Mose war durch. In seine Augen war ein Glanz eingekehrt und doch so ganz anders: als brenne ein Feuer der ganz eigenen Art. Und dann ging es schnell: Morgen, sagte er, müsse er fort – mit Gott – nach Ägypten zurück – vor Pharao treten – sein geknechtetes Volk von ihm fordern – ihm sagen: Du bist Pharao, aber die Macht über das Leben, die hat ein anderer – lass es ziehen, mein Volk – es gehört dem, »der da war und der da ist und der da kommt«.

Sie blieben noch lange in dieser Nacht. Weinten und trösteten einander. Gingen zu den Kindern, sagten es auch ihnen. Und als sie sich trennten, da grüßten sie sich mit »Schalom«. Aber das war viel mehr als ein Wort, mehr als ein Abschied: Wie der Beginn einer Geschichte war ihnen das, nahe beieinander, die sie selbst nicht überschauten – und doch, in sehr unterschiedlichen Rollen, daran Teil hatten, jetzt und dann und für immer.

2. *Der Siebte*

Abendeinkehr am Ökumenischen Tag der Schöpfung

Liturgischer Baukasten

■ Gelegenheit

- Die Ferien und der Urlaub sind in den meisten Bundesländern vorüber, die Erinnerung an die Kraft und Schönheit der Schöpfung bei vielen (noch) präsent. Sich einen Augenblick dafür Zeit zu nehmen und Gott zu danken: für so manche(n) ein sehnlischer Wunsch.
- Thema: Dank. Lob des Schöpfers. Die Rühmung seiner Herrlichkeit und seine noch immer nicht geringer gewordene Lust am Leben und dieses mit allen seinen Geschöpfen zu teilen.
- Und wenn mir dabei aufgeht, wie sehr ich Gott in seiner Schöpferfreude alleine lasse, wird er sich mir nicht verschließen: mein »Kyrie« hören.
- Am 5. September ist »Ökumenischer Schöpfungstag«. Warum nicht (ökumenisch) zur Vesper einladen, Gott loben, den »Siebten Tag« meditieren, sich Zeit lassen? Gottes Sabbat aufsuchen und dann sich mit ihm zu allem Weiteren aufmachen? Aus den Ferien zurückzukommen heißt ja nicht, einfach so weiter, als sei nichts gewesen. Doch, da war was! Ist wach geworden in mir! Will mit in die Tage!

■ Raum, Arrangement, Musik, beteiligte Personen

- Vielleicht ist der Kirchraum zu groß an diesem Abend. Und doch ist er die primäre Adresse. Man wird für die kleine Gemeinde Gelegenheit finden, sich angemessen einzufinden. Der Altarraum bietet Möglichkeiten. In einfachem oder doppeltem Halbkreis(en) um den Altar.
- In einfacher liturgischer Form: Musik – Gruß – Psalm/Lied – Impuls/Rundgespräch/Meditation – Musik – Gebet – Lied – Segen)
- Der Altar ist spätsommerlich geschmückt
- Seitlich an der Wand (den Wänden) oder auf dem Boden: Bildcollage. Motiv: »Gute Schöpfung«

- Als Hymnus empfehlen sich Psalm 136 (Dank-Litanei) und Psalm 8 (Staune-Lied). »Schöpfung« und »Mensch«: Die Gegenüberstellung reizt, sich über die Beziehungsgeschichte der beiden Gedanken zu machen. Was ist der Mensch? Warum diese Frage? Könnte nicht alles einfach »gut« sein? In der kleinen Gruppe lassen sich Erfahrungen austauschen, die von der Meditation aufgenommen und neu ausgerichtet werden.
- Statt der großen Orgel könnte an diesem Abend die kleine spielen. Oder ein Instrumentalensemble. Im beschriebenen Beispiel war es das Klavier, das ein Gast der Gemeinde spielte: Frederic Chopin »Nocturne« (Opus 9 N° 2). Nach der Meditation: Teile aus Antonio Vivaldis drittem Violinkonzert »Vier Jahreszeiten/Sommer« (in Klavierfassung). Zum Schluss: eine freie Improvisation zu »Nun ruhen alle Wälder«.

Liturgische Skizze

Musik	
Gruß und Votum	
Hymnus (Nach Psalm 136)	
Dank dem Herrn, denn er ist gut!	Liturg(in)
Ewig seine Treue!	Alle
Dankt dem Gott der Götter, dem Herrn der Herren!	Liturg(in)
Ewig seine Treue!	Alle
Der allein große Wunder tut!	Liturg(in)
Ewig seine Treue!	Alle
Der den Himmel schuf in Weisheit! Der die Erde über den Wassern befestigte!	Liturg(in)

Alle Ewig seine Treue!

Liturg(in) Der die großen Lichter machte!
Die Sonne zur Herrschaft am Tag, Mond und Sterne zur Herrschaft bei Nacht!

Alle Ewig seine Treue!

Liturg(in) Der Israel aus Ägypten führte!
Mit starker Hand und gerecktem Arm!

Alle Ewig seine Treue!

Liturg(in) Der das Schilfmeer in Stücke zerschnitt!
Sein Volk mitten hindurch, danach durch die Wüste ziehen ließ!

Alle Ewig seine Treue!

Liturg(in) Der uns unseren Bedrängern entriss!
Unser gedachte in unserer Erniedrigung!

Alle Ewig seine Treue!

Liturg(in) Der Nahrung gibt allem Fleisch!
Dank dem Herrn, dem Gott des Himmels!



Gesang

»Danket, danket dem Herrn«

EG 336 (Kanon)

Tagesgebet

Groß, Gott,
ist deine Herrlichkeit!

Du schaffst Leben.
Unfassbar groß. Unfassbar klein. Unfassbar vielfältig.
Lass uns den Reichtum erkennen, der da ist, immer schon,
wirkt, pulsiert, sein Bestes gibt, in mir, in dir, in allem, was
lebt,
noch und immer wieder!

Du schaffst es und führst es zum Ziel.
Mängel, Fehler, Versagen, Schuld. O ja, du hast dir deine

Freunde anders gewünscht.

Wir wissen es wohl und spüren es selbst. Aber nicht darauf richte unseren Blick.

Zeig uns die Chancen, die wir haben. Die Wege, die noch sind.

Wer anders denn soll es?

Hol uns ein!

Groß, Gott,
ist dein Erbarmen!

Ansprache

»Menschen lasst uns machen. Nach unserem Bild. Die Fische des Meeres sollen sie niederzwingen, die Flugtiere des Himmels, das Vieh, die Kriechtiere des Bodens, die ganze Erde. Und so dann geschah es. Gott schuf Adam, den Menschen, männlich und weiblich als göttliches Bild. Und segnete sie: seid fruchtbar und vermehrt euch, füllt die Erde und bemächtigt euch ihrer, zwingt nieder die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und was auf der Erde kriecht!« Heißt es nicht so? In der Bibel gleich obenan? Doch, so heißt es. Gerade erst neu übersetzt (in: »Bibel in gerechter Sprache«), damit es ja auch jede/r richtig versteht.

Und der Mensch, so in den Himmel gehoben, ließ sich das nicht zweimal sagen. Legte dann auch gleich mal los. Und tut es bis heute. Kommt wie der Kommandant daher, der weiß, wer die Bedingungen stellt und dich, Gott, na ja, einen guten Mann sein lässt. Was nur hast du dir dabei gedacht? Schau, wie er es treibt, deine hochkarätige Erfindung! Bitte verzeih, lieber Gott! Natürlich ist nicht alles gut, was wir tun. Aber es deswegen lassen? Und besser zu machen, klar doch, wäre eine Menge. Aber es deswegen gleich tun? Sauberes Wasser, schwefelfreie Luft, unbelasteter Boden: alles bekannt, gelobt und gepriesen und in tausend Pläne und Versprechungen verpackt. Doch die Rodungen der Regenwälder, die Vergiftung der Böden und Gewässer gehen weiter und die gigantischen Abgasmengen in der Luft werden nicht geringer in der Welt. Du stattest den Menschen mit Ehre aus. Doch wenn sich ihm etwas bietet, dann nimmt er es sich.

Deine Schöpfung: am Ende? »Bist gut!«, hast du ihr zugeflüstert. »Es geht gar nicht besser!« Wie kannst du nur so etwas sagen? Schön ja wär's! Schön schon die Aussicht! Aber die Wirklichkeit? Was nur hast du dir dabei gedacht, in deinem

Wunderwerk auch dem Menschen noch Platz zu gewähren!?

Gern ja wüsste ich es. Aber du schweigst. Ich habe dich, ich weiß, am empfindlichen Punkt getroffen. Doch dann brichst du dein Schweigen, trittst mir entgegen, sagst: Die Aussicht, es zu einem guten Ende zu bringen, ja, sei für das Leben gering gewesen. Kaum auf der Welt, habe er schon zu laufen begonnen, dieser zerstörerische Mechanismus »Einer gegen den Anderen«, »Oben oder Unten«, »Sieg oder Niederlage«, »Kain oder Abel«. Wenig dazwischen. Den Kreislauf des Todes zu beenden, aus sich selbst, nicht möglich. Anderes musste her. Eine gewaltige Anstrengung. Aus der Mitte des Geistes. Der neue Mensch: *nach Gottes Bild!*

Der neue Mensch, fast du selbst, nur ein Quäntchen geringer? Kann ich deshalb mit dir reden? Deshalb mit dir fühlen, handeln, denken? »Herrschen« heißt du mich. Aber sag, was ist das denn? Du hast dem Tohuwabohu deinen Geist entgegengesetzt, das Unüberschaubare, Undurchdringliche, alles Leben Verhindernde in Räume und Zeiten, Form und Maß, Vielfältiges und Besonderes geordnet. »Herrschen« also, soll ich verstehen, ist unterwegs bleiben, Gott, mit dir, sie aufnehmen, die göttliche Partitur, ihn mir gewiesen sein zu lassen, den besonderen Ort, den du mir zutraust, weiterbauen mit dir am großen Werk des Lebens in Maß und Würde, Respekt und Staunen, Fürsorge und Umsicht.

Ist es das? Was für ein Tag, Gott, dieser sechste in deinem Kalender! Was für ein Vertrauen, Gott, in den, der dich begleitet! Der Mensch also doch die Krone der Schöpfung?

Wart ab! Du hast es noch nicht ganz verstanden! »Und es wurde Abend und Morgen: der siebte Tag. Und Gott vollendete seine Werke, ruhte von ihnen, segnete und heiligte den Tag!« So also, Gott, schwebt es dir vor: Du nimmst dein Bild, dem du eben zu »herrschen« geboten hast, noch einmal weg aus seinem Ort, holst ihn ein Stückchen weiter zu dir, ins Geheimnis deines Geistes, vollendest dein Werk, indem du ruhst. Dir alles abverlangt hat er, der sechste Tag. Aber der siebte: Der ist dir heilig, dir näher als alles davor. Die Krönung der Schöpfung? Die Stille. Das Staunen. Die von Normen und Takten befreite Zeit. Die Ahnung des Großen und Ganzen. Der Dank. Das Fest des Lebens. Ja, auch zu tun wird es dann geben, eine ganze Menge sogar und hoch an der Zeit. Aber erst dann. Es arbeitet sich nicht gut ohne »zu schmecken und zu sehen«!

Heinrich Heines »Lümpchen« fällt mir ein: »So ein alter Jude mit langem Bart, zerrissenem Rock, kein rechtes Wort und

schon ein bisschen grindig, fühlt sich vielleicht glücklicher als ich mich mit meiner ganzen Bildung. Da wohnt in Hamburgs Bäckerbreitengang, auf einem Sab, ein Mann, der Moses Lump heißt. Man nennt ihn Mose-Lümpchen meist aber nur Lümpchen. Der läuft die ganze Woche herum, in Wind und Wetter, mit seinem Packen auf dem Rücken, um ein paar Mark zu verdienen. Und wenn der nun Freitag abends nach Hause kommt, findet er die Lampe mit sieben Lichtern angezündet, den Tisch weiß gedeckt, legt seinen Packen und seine Sorgen vor sich, setzt sich zu Tisch mit seiner schiefen Frau und noch schiefere Tochter, isst mit ihnen Fisch, gekocht in angenehm weißer Knoblauchsoße, singt dabei die prächtigen Lieder von König David und freut sich von ganzem Herzen über den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten und darüber, dass alle Bösewichter, die ihnen Übles getan, am Ende gestorben sind, König Pharao, Nebukadnezar, Haman, Antiochus und Titus und alle die anderen: dass aber Lümpchen noch lebt und mit Frau und Kind den Sabbat feiert. Und ich sage Ihnen, Herr Doktor, die Fische sind delikate und der Mann ist glücklich und mit Bildung quält er sich nicht: sitzt vergnügt in seiner Religion wie Diogenes in seiner Tonne. Und ich sage Ihnen, wenn die Lichter etwas matt werden und Rothschild der Große käme herein mit all seinen Maklern, Diskonteuern und Chefs de Comptoir und spräche: »Na, Moses Lump, so bitt dir doch eine Gnade aus, sie soll geschehen!« Ich bin überzeugt, Moses Lump würde antworten: »Dann putz mir die Lichter!« Und der große Rothschild würde sagen mit ziemlicher Verwunderung: »Wär ich nicht Rothschild, so möchte ich Lümpchen sein!«

Heinrich Heine/Gesammelte Werke. 266f

Dein Tag, Gott: Wie kostbar ist er mir? Der Sonntag? So kostbar wie dir? Deine Krone für uns? Nichts kann dich aus der Ruhe bringen. Du lächelst nur. Deutest auf den Platz gleich neben dir: »Komm, Freund! Mach's wie Lümpchen. Und morgen ist ein neuer Tag.«

Gebet

Guter Gott.

Lass uns das Staunen wieder lernen. Über den Glanz der Sonne, die Farben der Blumen. Das Lachen der Kinder. Öffne uns die Augen. Für die Not der Vielen in der Welt, die an Not und Unrecht, Hunger und Gewalt leiden. Öffne unsere Herzen.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Arno Schmitt

**Liturgisches Werkbuch zu Spätsommer, Herbst
und Ende des Kirchenjahres**

Mit CD-ROM

Gebundenes Buch, Pappband, 328 Seiten, 15,0 x 22,7 cm
ISBN: 978-3-579-07429-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2015

Von wegen "schwach geprägt"!

Einen genuinen Ort im Kirchenjahr haben Schulanfang und Einschulung nicht. Und doch bilden sie ein Eingangsportal für die späte Zeit des Kirchenjahres. „Schwach geprägt“ muss die ganz und gar nicht sein. Nicht nur die „Klassiker“: Erntedank, Reformation, Buß- und Bettag, Ewigkeitssonntag bestimmen den Takt und das Tableau. Anderes noch: „Fenster auf, Neustart“, „Spätsommerabend“, „Ökumenischer Schöpfungstag“, „Frauensonntag“, „Interkulturelle Woche“, „Michaelis“, „9. November“, davor und dazwischen noch einiges mehr. Der zweite Band des Liturgischen Werkbuchs zu Pfingsten, Trinitatis und die Zeit bis zum Ende des Kirchenjahres lädt dazu ein, die Gelegenheiten zu orten und facettenreich zu gestalten.



Der Titel im Katalog